

FLENSBURGER TAGEBLATT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG IN SCHLESWIG-HOLSTEIN



NACHRICHTEN FÜR FLENSBURG UND DEN KREIS SCHLESWIG-FLENSBURG

WWW.SHZ.DE

FREITAG, 13. DEZEMBER 2019 – NR. 290 – € 1,90 / DKR 19,00

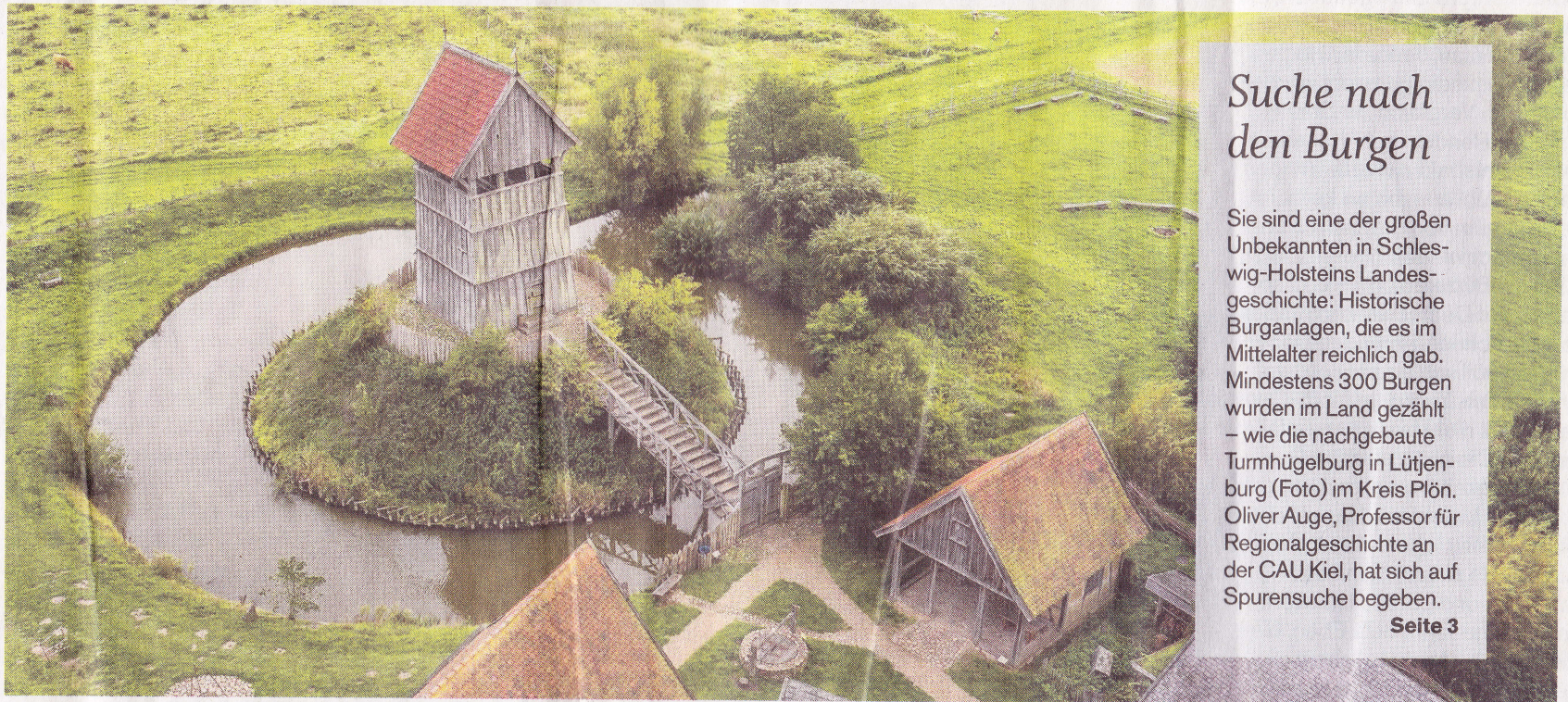
shz das medienhaus

Aktenzeichen
ungelöst

200 Hinweise

Flensburg Nach dem Bericht über den vor über 25 Jahren verübten Mord an der Flensburger Prostituierten Sylvia D. überprüft die Polizei 200 Hinweise in dem Fall. Der Tod der Frau war am Mittwochabend Thema in der ZDF-Sendung. Der Fall wurde wieder neu aufgerollt.

SEITE 7



Suche nach den Burgen

Sie sind eine der großen Unbekannten in Schleswig-Holsteins Landesgeschichte: Historische Burganlagen, die es im Mittelalter reichlich gab. Mindestens 300 Burgen wurden im Land gezählt – wie die nachgebaute Turmhügelburg in Lütjenburg (Foto) im Kreis Plön. Oliver Auge, Professor für Regionalgeschichte an der CAU Kiel, hat sich auf Spurensuche begeben.

Seite 3

FOTO: IMAGO IMAGES / XIM.GS

Jetzt wird es ernst auf der Rader Hochbrücke

Mehr Platz

Flensburg An der Straße Twedter Mark, dem

Nommensen vom
Polizeidienst
suspendiert

KIEL Der wegen Verdachts
des Verrats von Polizeiinter-

„Ein Burgfräulein gab es hier eher nicht“

Mehr als 300 Burgen gab es einst im heutigen Schleswig-Holstein – sie entsprachen aber so gar nicht dem Bild, das wir von ihnen haben

Oliver Auge, Professor für Re-

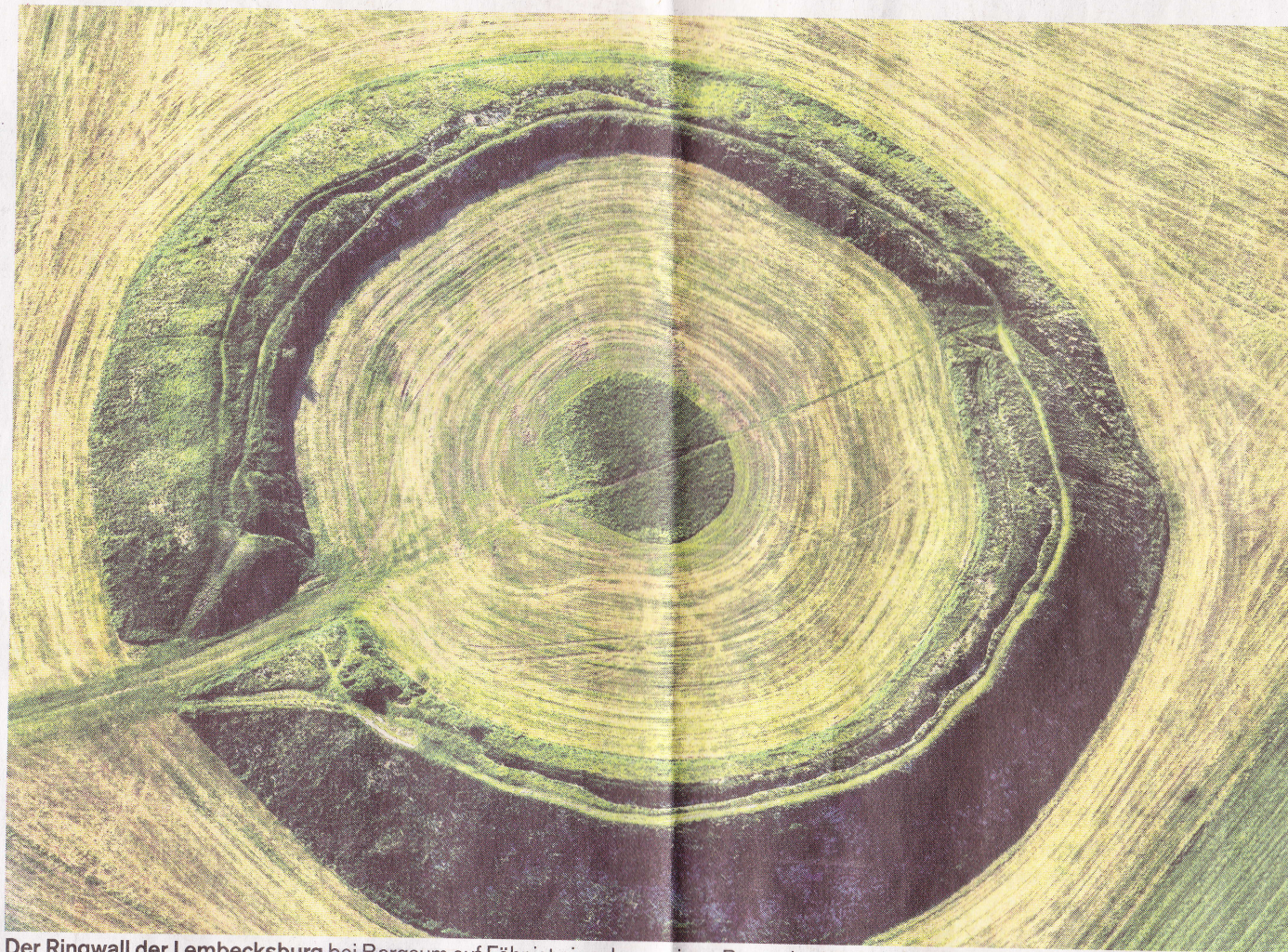


gionalgeschichte an der CAU Kiel, hat ein neues Buch über Schleswig-

Holsteins Burgengeschichte herausgegeben. Schleswig-Holsteinische Burganlagen waren trotz ihrer Häufigkeit und trotz der lebendigen Popularität des Mittelalters bisher eine der großen Unbekannten der Landesgeschichte. Im Interview mit Goetz Bonsel klärt der Historiker über die Besonderheit der Burgengeschichte auch im europäischen Kontext auf und erzählt, warum die Forschungsarbeit so schwierig ist.

Herr Auge, jeder hat ja eine abstrakte Vorstellung einer mittelalterlichen Burg mit Graben, Turm und Ritterrüstung. Hat das Playmobil-Klischee viel mit einer Schleswig-Holsteinischen Burg gemein?

Witzigerweise habe ich gerade vor zwei Wochen darüber einen Vortrag in Salzburg gehalten. Bei solchen Spielsachen werden Klischees aus der klassischen Burgenzeit des 12./13. Jahrhunderts und mehr noch der Romantik des 19. Jahrhunderts bedient, die mit den Burgen, die wir zwischen Königsau und Elbe hat-



Der Ringwall der Lembecksburg bei Borgsum auf Föhr ist eine der wenigen Burganlagen an der Westküste. FOTO: C. KAISER/IMAGO IMAGES



setzen. In diesem Fall musste die Burg auch nicht vor Schwarzpulver kapitulieren, sondern weil die Mannschaft durch Salpeter und Schwefel ausgeräuchert wurde.

Ausschlaggebender aber waren sicherlich neue Lebensformen. Dem Adel genügte das Wohnen auf kleinen Burg nicht mehr, um standesgemäß zu leben. Es entwickelten sich die Kultur der mondänen Herrenhäuser. Das typischste Ende einer Burg wird ihr allmähliches Vergessen und Verfall gewesen sein. Brauchbares Restbaumaterial hat man aber ganz oft neu verwendet. Die frühmodernen Menschen kannten sich mit Recycling sehr gut aus.

Inwieweit ist das heutige Straßennetz anhand von Burgen verzweigt?

Das ist die klassische Frage nach dem Huhn oder dem Ei. Was war zuerst da: Die Straßen oder die Burgen. Es gibt Fälle, in denen Burgen an bereits vorhandenen Wegen errichtet wurden – wie zum Beispiel die schon genannte Burg Trittau. Umgekehrt kann man sich aber auch eine Beeinflussung der Gestaltung des Straßennetzes durch die Anlage einer Burg vorstellen. Genauso beschäftigen wir uns im Übrigen mit der Frage, ob Kirchen, Burgen

ments gemeinsam haben. Dazu fehlte es bereits an Bergen und Steinen.

Was ist anders?

Der Großteil der hiesigen Turmhügelburgen war sehr klein, mit Dimensionen von etwa zehn bis 20 Quadratmetern Grundfläche. Abweichend ist ebenso das Baumaterial. Wir haben es größtenteils mit Erd-Holz-Konstruktionen zu tun.

Hat es eine Burg gegeben, die dann doch etwas dem Klischee entspricht?

Ja, die Siegesburg auf dem Kalk- bzw. eigentlich Gipsberg in Bad Segeberg ist eine der ganz wenigen Höhenburgen hierzulande – und in Holstein gar die einzige. Sie soll sogar von einem Kaiser gebaut worden sein. Es ist natürlich traurig, dass sich davon nur ein Brunnenschacht erhalten hat. Immerhin wissen wir, dass die bildliche Wiedergabe der Burg im Städteatlas von Braun-Hogenberg vom Ende des 16. Jahrhunderts durchaus nah an der damaligen Realität gehalten ist. Es handelte sich demnach um eine eindrucksvolle Burganlage.

Sie sprechen von mindestens 300 Burgen, die es im heutigen Schleswig-Holstein einmal gab. Warum weiß eigentlich niemand etwas über diese von Burgen übersäte Landschaft?

Von den Burgen hat sich wenig in der Landschaft erhalten. Wir haben es hier nun mal nicht mit ansehnlichen, romantischen Ruinen wie etwa am Rhein



Heute ist von ihr nur der Brunnenschacht übrig: Die Siegesburg in Segeberg im Dreißigjährigen Krieg auf einem Kupferstich aus dem Jahr 1626.

FOTO: CC BY-SA 4.0

oder in Südtirol zu tun. Holz-Erd-Konstruktionen waren zwar zweckdienlich, aber sie sind nicht so haltbar wie Steinbauten. Man muss schon sehr genau hinschauen, um Gräben, Wälle und Kuppen als Überreste unserer Burgen zu entdecken. Durch die Witterung und die moderne landwirtschaftliche Nutzung werden die Erderhebungen immer kleiner. Im Übrigen sind die Quellen aus dem Hochmittelalter in unseren Breiten nur rar gesät. Die Burgen waren größtenteils im Osten des Landes verteilt, das kann man in etwa mit der heutigen Verteilung der Herrenhäuser vergleichen.

Welche technische Mittel setzen Sie ein?

Klassische Luftbilder und mehr noch moderne Laserscandaten sind archäologische Möglichkeiten, um alte Burganlagen in der Erde wieder sichtbar zu machen. Wenn wir genug Indizien haben, wo eine Burg gestanden haben kann, müsste man eigentlich mit dem Graben beginnen. Um das flächendeckend zu machen, fehlen aber Ressourcen und oft natürlich die Erlaubnis der Landbesitzer. Als Historiker schauen wir parallel auf historische Karten und Textquellen. Indizien geben oft zudem noch

heutige Flurnamen.

Wie sieht es mit kleinen Fundstücken aus?

Man findet immer wieder etwas wie Pfeilspitzen und Scherben. Oder etwa einen Kamm und Spielzeug, die uns etwas über das damalige Leben auf Burgen und ihre Bewohner erzählen und auch zeigen, dass es durchaus Wohlstand auf den Burgen gab. Schön ist es natürlich, wenn man etwas Datierbares entdeckt wie eine Münze, auf der sich ein Prägdatum findet. Wir planen eine schöne Ausstellung hierzu, aber das ist jetzt noch Zukunftsmusik.

Waren Burgen starre Gebäude der Macht?

Bei unseren Burgen ist durchaus eine gewisse Mobilität zu erkennen. Die Arbeiten meiner Doktoranden zeigen, dass solche Burgen oftmals situationsbedingt etwa als militärische Anlage gebaut und nach dem Krieg ihrem Schicksal überlassen oder wieder abgebaut wurden. Das hängt natürlich wiederum mit dem Baumaterial zusammen. Burgen, die wirklich Jahrhunderte lang benutzt wurden, sind wohl eher die Ausnahme. Auch wurden die kleinen Burgen häufiger dem Erdboden gleichgemacht, so dass auch der Aspekt der „Macht“ etwas zu hinterfragen



Die Burgruine Glambek im heutigen Burg auf Fehmarn wurde 1908 freigelegt. Die Anlage war bis zu ihrer Zerstörung der wichtigste Schauplatz der Inselgeschichte.

FOTO: TSFEHMARN

ist. Die Lübecker etwa sollen in zehn Tagen neun Burgen in ihrer unmittelbaren Umgebung gebrochen haben. Der Kriegsmaschinerie der reichen Hansestädte hatte der Landadel nichts entgegensetzen.

Wer lebte denn eigentlich auf der Burg?

Leider gibt es keine Selbstzeugnisse, um darauf eine eindeutige Antwort zu haben. Allzu wohnlich aus unser heutigen Sicht war es ganz bestimmt nicht, wenn man sich mal die ganz gelungene Rekonstruktion der Turmhügelburg in Lütjenburg anschaut. Man kann davon ausgehen, dass die ganz kleinen Burgen nur im Verteidigungsfall genutzt wurden. Ein Burgfräulein und eine Burgkapelle, wie man sich das klassischerweise vorstellt, gab es hier wohl eher nicht.

Burgen und Räuber gehören irgendwie zusammen. Im Buch zeigt sich, dass die Burgen selber als „Raubnester“ bezeichnet wurden?

Das Motiv der Errichtung von Burgen zum Zweck der Einnahme von Wegezöllen ist eindeutig auszumachen. Die Burg Trittau etwa war einerseits für die Grenzsicherung gedacht, diente aber natürlich genauso zur Kontrolle des wichtigen

Wegabschnitts zwischen Hamburg und Lübeck. Wir müssen aber aufpassen, dass wir nicht der eigentlich bis heute gut nachwirkenden städtischen Propaganda zum Opfer fallen. Die Hansestädter wollten immer Glauben machen, dass die adeligen Burgenbesitzer als böse Jungs auf der aggressiven Seite standen und Verkehr und Handel gefährdet haben. Wenn man genau nachsieht, entdeckt man, dass die Städte selbst weitaus rücksichtsloser waren, als man es heute glaubt. Sie schlugen oftmals präventiv gegen den Adel und seine Burgen los, auch um eigene territoriale Interessen zu wahren oder sich ökonomische Ressourcen zu sichern.

Haben also die Städte und nicht das Schwarzpulver das Zeitalter der Burgen im Land beendet?

Ja, im Prinzip kann man das – zumindest für die Burgen im Süden, in Holstein, Stormarn und im Herzogtum Lauenburg – durchaus sagen. Wir wissen von Kriegszügen der Hansestädter. Als es um die Eroberung der Burg Bergedorf ging, rekrutierten sie ein Heer von 2500 Mann. Dem hatte der stets hochverschuldete Herzog von Sachsen-Lauenburg eigentlich nichts entgegenzu-

gekehrt war. Teilweise sehen wir deutliche Affinitäten zwischen Burgen und Dorfkirchen. Andererseits ließ sich neben einer klassischen Niederungsburg im sumpfigen Gelände natürlich auch nicht so leicht eine typische Feldsteinburg errichten.

Auf dem Buchrücken steht „manch einer wird sich wundern, das so viele Spuren von Burgen noch zu finden sind“. Wo sollte man denn hingehen, um das Burgenvermächtnis zu entdecken?

Da gibt es viele Möglichkeiten. Als ersten Aufschlag kann ich zwei Anlaufpunkte empfehlen: Einmal die Burgenreste auf dem großen und kleinen Schlichtenberg bei Gut Futterkamp, die vor Ort im Übrigen schön erläutert sind. Und dann als absolute Ausnahmestadt die eindrucksvollen Überreste der Backsteinburg Glambek bei Burg auf Fehmarn. Die Ruine steht ganz verkümmert im Windschatten des Fehmarn-Hallenbads direkt an der Küste. Das vermittelt dann gleichzeitig ein eindrucksvolles Bild davon, wie es bisher um die Beschäftigung mit unserer historischen Burgenerbe steht: Vielfach ganz traurig! Aber das wollen wir in einem ersten Schritt mit dem neuen Buch ändern.



Das Buch „Burgen in Schleswig-Holstein – Zeugen des Mittelalters einst und jetzt“ ist im Wachholtz-Verlag erschienen.